

Aus dem Amtsbericht des Regierungsrates St. Gallen über das Jahr 1897, das Erziehungswesen betreffend [Schluss]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Article

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **5 (1898)**

Heft 15

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535302>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus dem Amtsbericht des Regierungsrates St. Gallen über das Jahr 1897, das Erziehungswesen betreffend.

(Schluß.)

5. Die Anzahl der Primarschulen stieg von 554 auf 556, davon gehören 329 zu den Jahrschulen, 46 zu den Halbtagjahrschulen, 10 zu geteilten Jahrschulen, 55 zu den $\frac{3}{4}$ Jahrschulen, 69 zu den teilweisen Jahrschulen, 47 zu den Halbtagjahrschulen. Also haben wir St. Gallen noch eine ganze Mustersammlung verschiedener Schuleinrichtungen. Eines schießt sich nicht für alle; sehe jeder, wie er's treibe, und wer steht, daß er nicht falle. —

Sehr verschieden ist auch die Schülerzahl der einzelnen Schulen. Die 5 Halbjahrschulen Badura, St. Margrethenberg, Mädris, Betlis und Müselbach hatten nur 8 oder 9 Alltagschüler, andere 13 Schulen deren nur 10—19, dagegen waren in 8 Schulen 90—99 Alltagschüler, in der Unterstufe St. Josephen sogar 123 Schüler in 2 Abteilungen. 8 und 123 ist allerdings ein gewaltiger Unterschied und doch wird mir Hr. Desch in St. Josephen beipslichten, wenn ich ihm tröstend zuflüstere: Lieber eine Schule mit 123 geweckten, braven Kindern, als eine noch so kleine, wo es lauter Stockfische gibt.

Über den Stand der Primar- und Sekundarschulen haben die Bezirkschulräte folgende Noten abgegeben:

	Primarschulen,	Sekundarschulen,
1 = sehr gut	183	12
1—2	174	18
2 = gut	161	3
2—3	38	—
3 = mittelmäßig	10	—
3—4	1	1
4 = gering	—	—

Was die Leistungen in den einzelnen Fächern betrifft, so ist den pädagogischen Jahresberichten der Bezirkschulräte folgendes zu entnehmen:

Im Lesen ist in vielen Schulen ein ordentlicher Fortschritt zu konstatieren. Eine gute Anzahl Lehrer begnügt sich nicht bloß mit einer mechanischen Fertigkeit, sondern dringt auch auf ein richtiges und schönes Lesen, und es ist bezeichnend, daß in solchen Schulen auch die besten Aufsätze geliefert werden und die wenigsten Verstöße gegen die Orthographie vorkommen. Wie manchem Lehrer würde das mühsame Geschäft der Korrekturen erleichtert, wenn er es verstünde, seine Schüler an ein richtiges Lesen zu gewöhnen.

Im Aufsatz könnte und sollte noch mehr geschehen. Es fehlt zwar in den meisten Schulen nicht an reichhaltigem Stoff, der während des Jahres ver-

arbeitet wird, aber man vermißt in den schriftlichen Arbeiten nicht selten eine tüchtige Durcharbeitung der Thematik, eine richtige Auswahl des Stoffes von Klasse zu Klasse, die Korrektheit im Ausdruck, die logische Aneinanderreihung der Gedanken und gar häufig eine eingehende Korrektur von Seite des Lehrers. Die Aufsätze werden nach ihrer Ausarbeitung mit den Schülern viel zu wenig besprochen. Gerade durch die Besprechung werden die Schüler erst recht auf Fehlerhaftes aufmerksam gemacht, können Mißverständnisse gehoben und Unklarheiten in Auffassung und Ausdruck richtig gestellt werden. Die Arbeit mit dem roten Stift, und wenn sie auch noch so gewissenhaft durchgeführt ist, genügt allein nicht, sondern es muß das Wort des Lehrers hinzutreten, wenn die Korrektur von nachhaltiger Wirkung sein soll.

Auf das Rechnen verwenden die meisten Lehrer mehr Sorgfalt, seitdem die Examenrechnungen kontrolliert und die richtigen Lösungen in Prozenten berechnet werden. Und wenn die nicht überall gern gesehene Statistik keinen andern Vorteil hätte, als daß dadurch zu einer intensiveren Arbeit angespornt wird, so erscheint sie wohl gerechtfertigt.

In den Realien der meisten Schulen ist eher Ueberfülle als Mangel des behandelten Stoffes zu bemerken. Im allgemeinen wird zu viel systematisiert, der Stoff nicht immer richtig ausgewählt und zu wenig abgegrenzt. Es ist oft kaum glaublich, wie viel unverdautes Zeug die Kinder in sich aufnehmen müssen. Ebenso verstehen es nicht alle Lehrer, die Realien in den Dienst der Sprache zu ziehen, und doch würde damit viel Zeit gewonnen und das Verständnis gefördert. Hoffentlich werden die neuen Lesebücher und ein neu revidierter Lehrplan hierin eine heilsame Remedur schaffen.

Dem Schreibunterricht wird fast überall große Sorgfalt gewidmet, und doch ist der Erfolg ein sehr ungleicher. Ein Hauptübelstand liegt wohl auch im Mangel an einheitlichen Schriftformen. Von zwei Lehrern wurde anläßlich einer Lehrerkonferenz der Anfang zur Einführung einheitlicher Schriftformen gemacht; aber über den Versuch ist man nicht hinausgekommen.

Während der Gesang in vielen Unterschulen ziemlich stiefmütterlich behandelt wird, geht die Oberschule vielfach zu weit, indem sie das mehrstimmige Lied auf Kosten des einstimmigen allzusehr in den Vordergrund stellt. Die Zeit, welche für die Einübung derartiger Gesänge erforderlich ist, könnte besser und nutzbringender verwendet werden.

Ein anderer bezirksschulrätlicher Bericht konstatiert mit Vergnügen, daß in einigen Fächern, z. B. im deutschen Aufsatz und in den Realien, ein entschiedener Fortschritt in Bezug auf die Stoffauswahl und methodische Behandlung desselben zu Tage tritt, während dem schönen ausdrucksvollen Lesen immer noch zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt und auffallenderweise auch die Resultate der schriftlichen Prüfung im Rechnen etwas zurückgegangen sind. Im Gesang befaßt man sich zu wenig mit einem korrekten Unterricht und den nötigen Übungen im Tonbilden, Treffen u., zu viel aber mit dem Eindringen von Liedern.

Wenn man die Resultate des jetzigen Zeichenunterrichtes unserer Primarschulen mit jenen der gewerblichen Fortbildungsschulen vergleicht; wenn man das Lavieren und Probieren einzelner Lehrer beobachtet und sieht, wie sich eine Zahl dieser selbst auf das Gebiet des perspektivischen Zeichnens von Gegenständen wagt; wenn man endlich weiß, daß andere Lehrer wieder vor lauter Methodik, Entwicklungen und Erklärungen zu keinen Resultaten im Zeichnen kommen: so drängt sich der Wunsch hervor, es möchte der Lehrerschaft durch Errichtung eines Fortbildungskurses im Zeichnen wieder einmal Gelegenheit geboten werden, sich in diesem Fache auszubilden; denn viele Lehrer fühlen es selbst, daß ihr zeichnerisches Können mangelhaft, und daß es ihnen Schwierigkeiten bereitet, das Zeichnen in den Dienst der Realien zu stellen."

6. **Fortbildungsschulen** bestanden 179, 13 mehr als im Vorjahre. Obligatorisch für Jünglinge bestimmter Jahrgänge war der Beschluß in 24 Gemeinden. Die Unterrichtszeit mußte fast überall auf den Abend verlegt werden, weil es unmöglich schien, die Schüler abends um 6 oder 7 Uhr zu bekommen. Den 6 Schulräten, die in ihren allgemeinen Fortbildungsschulen Sonntags-Unterricht gestatteten, wurde angezeigt, daß sonntägliche Lehrstunden künftig nicht mehr auf einen Staatsbeitrag rechnen können. Mit Rücksicht auf die Erfüllung der religiösen Pflichten und die für Lehrer und Schüler notwendige Erholung möge der Unterricht auf eine schicklichere Zeit verlegt werden. Bravo!

7. **Die Lehrer.** Über deren pädagogische Wirksamkeit äußert sich ein bezirksschulrätlicher Bericht also: „Wir können der weitaus größeren Zahl Lehrer in unserm Bezirke das Zeugnis bester Zufriedenheit ausstellen. Wir haben Lehrer, die trotz ihres Alters sich immer noch ausbilden und ihrem Amte trefflich vorstehen; wir erinnern nur an den Senior unserer Lehrerschaft, welcher bei seinen 67 Alters- und 47 Dienstjahren ein tüchtiger und beliebter Lehrer ist.“

Dagegen schreibt ein anderer Bericht: „Uns scheint, es sei die ideale, selbstlose Auffassung des Lehrerberufes gegen früher etwas zurückgegangen; man spreche in Lehrerkreisen auch gar zu viel von den Rechten und etwas zu wenig von den Pflichten der Lehrer. Ferner verkennen wir nicht, daß manche Lehrer mit Fleiß, Gewissenhaftigkeit und Geschick das im Lehrplan vorgeschriebene Pensum zu bewältigen bestrebt sind und Anerkennenswertes leisten; aber es will uns bedünken, der Unterricht sollte oft von mehr Wärme und Begeisterung durchdrungen sein, sich mehr an Herz und Willen der Schüler wenden, größeres Gewicht auf die Pflege des religiösen und nationalen Sinnes legen, also mehr erzieherisch wirken. Es werden Lesestücke ethischen, geschichtlichen, naturkundlichen Inhaltes gelesen, behandelt, eingeteilt, mündlich und schriftlich reproduziert, ohne daß der Herz und Geist bildende Gedankeninhalt abgeschöpft wird. Diese Anklage, wenn man es so nennen will, gilt nicht allen Lehrern und mag teilweise ihre Erklärung finden — wenn nicht ihre Entschuldigung — in den materialistischen, aufs Nützliche, unmittelbar Verwendbare bedachten Richtung der Zeit.“

Daß dieser Bericht, besonders in seinen letzten Sätzen, nicht so ganz aus der Luft gegriffen ist, wird niemand in Abrede stellen wollen. Der „materialistischen Zeitrichtung“ huldigen aber auch Verfassung und Gesetze, welche auf Zwangverschmelzungen konfessioneller Schulen abzielen, huldigen Lehrbücher, welche offen und verdeckt das Christentum angreifen und dasselbe zum wenigsten negieren, huldigen pädagogische Zeitschriften,

welche religiöse Gebräuche und kirchliche Einrichtungen verdrehen und ins Lächerliche ziehen.

Die im Jahre 1897 ausbezahlten Beträge aus der Lehrpensionskasse beziffern sich:

An 77 Lehrer und Lehrerinnen .	Fr. 41,414
„ 83 Lehrerwitwen	„ 20,008
„ 55 Lehrerwaisen	„ 5,228
Total: Fr. 66,650	

Die Einnahmen übersteigen die Ausgaben um 18,978 Fr. 58 Rp. so daß nun der Deckungsfond auf 618,272 Fr. 10 Rp. angestiegen ist: ein schöner Trost für alternde Kräfte.

8. Lehrerseminar. Im Bestande der Lehrerschaft sind im Berichtsjahre mehrere Änderungen eingetreten. Infolge andauernder schwerer Krankheit resignierte Hr. Musiklehrer Otto Wiesner auf seine Lehrstelle, der er mit großer Hingebung vorgestanden. Wiesner starb am 3. Okt. 1897. An die erledigte Stelle wurde mit Einmütigkeit gewählt Herr Seminarlehrer F. Schildknecht auf St. Georgen. An Stelle des Herrn Dr. P. Bütler, der zum Professor der Kantonschule berufen wurde, wählte der Erziehungsrat den Herrn Alfons Inhelder von Sennwald, geboren 1870, welcher das Gymnasiallehrerpatent des Kantons Bern erworben hatte.

So verfügt nun das st. gallische Lehrerseminar über wissenschaftlich sehr tüchtige Lehrkräfte. Wenn jetzt die Zöglinge nicht auch wohlgebildet und wohl vorbereitet in wissenschaftlicher Hinsicht ins praktische Leben hinaustreten, so fehlt es wahrhaftig nicht am Lehrkörper. Die Anzahl der Seminaristen betrug am Ende des Jahreskurses 75:

I. Klasse:	24	Zöglinge.
II. „	24	„
III. „	27	„

Mit Ausnahme der 7 Töchter gehörten alle Zöglinge dem Konvikte an. Es ist jedenfalls nur ein Notbehelf, wenn man Töchter ins Lehrerseminar aufnimmt. Die gehörten sonst in ein Lehrerinnenseminar, nicht zu den 18—20-jährigen Jünglingen. Befähigung, Fleiß, Leistungen und Disziplin waren am günstigsten in der ersten, am wenigste: günstig in der dritten Klasse. Es sollte sich aber gewiß eher umgekehrt verhalten. Die dritte Klasse, welche ihrem Ziele am nächsten steht, die sollte sich vor allen andern auszeichnen. Träge, liederliche Leute taugen nun einmal nicht für den Lehrerberuf. Fort mit solchen!

Mit Beginn des Schuljahres 1897/98 trat in der Beföstigung der Seminaristen an die Stelle des bisherigen Traiteurie-Verfahrens der Regiebetrieb. Der letztere bewährte sich, Dank der Tüchtigkeit der Ökonomie-

verwalters, Hr. Steiner, als vorteilhaft, indem nicht nur die Kost der Seminaristen wesentlich verbessert, sondern auch das wöchentliche Kostgeld von 8 Fr. 50 Rp. auf 8 Fr. — ermäßigt werden konnte.

Die Gesamtauslagen für das Lehrerseminar belaufen sich auf die hohe Summ: von 59,968 Fr. 56 Rp., worunter 30,447 Fr. 70 Rp. für Gehalte von 8000 Fr. — für Stipendien an die Zöglinge.

9. Über Fleiß und Leistungen der **Kantonschüler** sprechen sich die Lehrberichte, wenn auch mit einigen Vorbehalten, doch im Ganzen befriedigt aus. Schülerzahl 338. Bis auf 7 konnten am Schlusse des Schuljahres alle promoviert werden, gewiß ein schöner Erfolg. Stipendien wurden an 26 Schüler im Gesamtbetrage von 3733 Fr. ausbezahlt. — Gesamtausgaben 169,908 Fr. 91 Rp.

Die große Mehrzahl der Zöglinge gehört der protest. Konfession an: 125 Katholiken, 244 Protestanten und 17 Israeliten; obwohl der Kanton St. Gallen mehrheitlich katholisch ist. Woher diese Erscheinung? Paritätische Lehranstalten besitzen eben nie und nimmer das volle Vertrauen des katholischen Volkes und des Klerus, und darum finden wir so wenig katholische Zöglinge in der st. gallischen Kantonschule, dagegen so viele in den gut geleiteten katholischen Gymnasien von Einsiedeln, Schwyz, Engelberg, Sarnen zc.

10. **Rekrutenprüfung.** Von 100 Geprüften wiesen in der Schweiz 25, im Kanton St. Gallen aber 26 sehr gute Leistungen auf. Nur 7 Kantone gehen darin voraus, während 17 nachfolgen. Man mag von den Rekrutenprüfungen sagen, was man will, etwas Gutes haben sie doch. Sie regen unter den Kantonen einen Wettstreit an und ermuntern zum zeitgemäßen Fortschritt. Noch manches wird zwar versäumt, aber ohne das Institut der Rekrutenprüfungen hätten wir in manchen Kantonen noch viel mehr Schlassheit und Lethargie.

Am Schlusse unseres etwas längeren Berichtes angelangt, erübrigt uns nur noch, auch dem hohen Erziehungsrate, insbesondere seinem vielverdienten Präsidenten, Hr. Landammann Dr. Kaiser, unsere volle Anerkennung für seine gewissenhafte, gerechte und unparteiische Amtsführung auszusprechen, obwohl wir hiezu weder bevollmächtigt, noch berufen sind. Die Behörde meinte es sicherlich gut mit den Schulmeistern und mit der Schule, wenn auch einige ihrer Erlasse dem kritischen Urtheil sind unterstellt worden. Vieles ist seit Curti besser geworden und zwar auch in materieller Beziehung. Marschirt auch der Kanton St. Gallen nicht in vorderster Reihe, so nimmt er doch unter seinen Mitständen einen ehrenhaften Rang ein, und er steht nicht still, sondern schauet vorwärts.